



Bei der Junioren-Weltmeisterschaft 2014 hat er Gold geholt, bis 2020 will er sich zu Olympia nach Tokio paddeln: Florian Breuer in seinem Element, dem (Wild-)Wasser.

Foto: Fred Schöllhorn

## „Die Olympischen Spiele 2020 sind mein Ziel“

Der Kanute Florian Breuer gilt als eines der größten deutschen Talente: Um seinen Traum zu leben, musste er erst einmal umziehen

Er konnte es selbst kaum glauben: Eine gute Platzierung war Florian Breuers (17) Ziel bei der Junioren-WM 2014 im australischen Penrieth – am Ende stand er ganz oben auf dem Treppchen. Im Interview spricht der Nürnberger Kanute, der mittlerweile in Augsburg lebt, über Talent, Misserfolg und seinen großen Traum.

**Herr Breuer, Sie sind wegen des Kanufahrens von Nürnberg nach Augsburg gezogen. Gibt es denn hier keine geeigneten Flüsse?**

**Florian Breuer:** Meine Sportlerkarriere war tatsächlich der Hauptgrund für den Umzug. In Nürnberg gibt es an der Rednitz zwar eine kleine Strecke zum Trainieren, aber zu wenig Wildwasser. In Augsburg ist ein Kanal, in dem ich das ganze Jahr bei anspruchsvollen Verhältnissen trainieren kann. Und die Trainer der Nationalmannschaften sind auch alle hier.

**Damals waren Sie zwölf Jahre alt. Was hätten Ihre Eltern gesagt, wenn Sie zwei Jahre später wieder aufgehört hätten mit dem Paddeln?**

**Breuer:** Was sie dann gesagt hätten, weiß ich nicht und ich glaube, darüber haben sie sich auch keine Gedanken gemacht. Sie haben gesehen, dass mir das riesigen Spaß macht und ich hatte ja zu diesem Zeitpunkt schon Erfolge. Begeistert wären sie aber sicher nicht gewesen.

**Sie selbst waren sich Ihrer Sache damals schon sicher?**

**Breuer:** Ich habe mit sieben Jahren angefangen, bin also zu diesem Zeit-

punkt schon fünf Jahre Kanu gefahren. Für mich stand fest, dass ich das definitiv weitermachen will.

**Kann man als Kanute von seinem Sport leben?**

**Breuer:** Nein, in Deutschland geht das nicht. Man hat zwar viele Unterstützer, beispielsweise die Polizei oder die Bundeswehr, die Sportfördergruppen haben, aber einen richtigen Beruf braucht es schon.

**Deswegen eine Ausbildung bei der Polizei?**

**Breuer:** Der Beruf des Polizisten hat mich natürlich schon auch interessiert. Ich weiß aber tatsächlich nicht, was wäre, wenn ich nicht professionell Kanu fahren würde. Dann wäre sicher einiges anders gekommen. Erstens würde ich wohl noch in Nürnberg wohnen und beruflich vielleicht auch etwas anderes machen. Der Sport und

„In Nürnberg gibt es die Rednitz, aber zu wenig Wildwasser“

die Berufswahl hängen in diesem Fall eng zusammen.

**Profi-Sport und Beruf. Bleibt Ihnen denn noch Freizeit?**

**Breuer:** Wenig. Die Saison fängt sehr früh an. Gerade habe ich meine letzten Klausuren für diesen Ausbildungsabschnitt geschrieben und muss jetzt noch zwei Wochen Dienst schie-

ben. Danach fliege ich einen Monat nach Australien zum Trainieren, dann direkt weiter zur Weltmeisterschaft nach Brasilien. Eigentlich bin ich immer unterwegs. Im September, gegen Ende der Saison, hat man mal ein bis zwei Wochen, in denen man runterkommen kann.

**Hat sich denn der ganze Aufwand schon bezahlt gemacht?**

**Breuer:** Ja, mit dem Gewinn der Juniorenweltmeisterschaft in Australien. Da wusste ich, dass sich das viele Training gelohnt hat.

**Aber auch ein Florian Breuer kann nicht immer gewinnen.**

**Breuer:** Natürlich nicht. Deshalb arbeiten Sportpsychologen mit uns an unserer mentalen Einstellung. Das Wasser kann wechseln, oder es kommt eine Windböe. Für den Erfolg spielen viele Faktoren eine Rolle. Ein 100-Meter-Sprinter sprintet immer 100 Meter und an den Aschenbahnen wird sich nie viel ändern. Das ist bei uns anders. Vor dem Start muss man sich bewusst sein, dass es nicht immer klappen kann.

**Ging es schon mal richtig schief?**

**Breuer:** 2013 bei der Weltmeisterschaft bin ich direkt am Start umgekippt und auf einen Stein gefallen. Die Folge war ein Kapselriss an der Hand. In diesem Wettbewerb ging wirklich alles schief, was schiefgehen konnte. Das hat mich schon richtig aufgeregt. Dafür hat es aber ja dann im nächsten Jahr mit der Goldmedaille geklappt.

**Es heißt, Sie seien „eines der größten deutschen Talente“. Was denken Sie, wenn Sie das lesen?**

**Breuer:** Ich weiß, was ich mache und arbeite hart für den Erfolg. Ich glaube, das ist es, was sich am Ende auszahlt. Ob das was mit „Talent“ zu tun hat, sehen eher Leute von außen. Ich fühle mich wegen dieser Bezeichnung automatisch nicht beflügelt.

**Gold bei der Weltmeisterschaft der Junioren in Australien, immerhin ein 22. Platz bei der WM der Erwachse-**

„In Maryland wäre vielleicht sogar mehr drin gewesen“

**nen in Maryland (USA). Das klingt aber schon nach einem Talent.**

**Breuer:** In Maryland wäre vielleicht sogar mehr drin gewesen und ich habe mich auch gefreut, dabei sein zu dürfen. Eigentlich darf bei den Erwachsenen kein Junior starten, aber ein anderer ist ausgefallen und ich war in Deutschland der Nächste. Für mich eine super Erfahrung.

**Sehen wir Sie bei Olympia in Rio 2016?**

**Breuer:** Eher unwahrscheinlich, weil ich dafür zu jung bin und es gibt viele Kanuten, die älter sind als ich, super fahren und mehr Erfahrung haben. Tokio 2020 ist ein realistisches Ziel. Man sollte auch nicht übermütig werden.

**Wie steht es mit dem Konkurrenzdenken unter den Kanuten?**

**Breuer:** Es gibt keinen direkten Ärger untereinander, aber natürlich sind wir alle Einzelsportler und jeder kämpft für sich. Im Wettkampf ist es egal, welche Flagge auf deinem Oberarm ist, du fährst trotzdem gegen die anderen. Das ist nicht wie im Fußball, wo man als Mannschaft zusammen gewinnt oder verliert.

**Was steht 2015 an?**

**Breuer:** Zuerst fahre ich nach Australien zu den Australian Open. Als kleiner Einstiegswettkampf sozusagen. Danach ist die Juniorenweltmeisterschaft in Brasilien Ende April, bei der ich meinen Titel natürlich verteidigen möchte. Danach ist die Qualifikation für die Nationalmannschaft, um an der Europameisterschaft in Krakau teilnehmen zu können und außerdem habe ich noch einige nationale Geschichten, wie die deutsche Meisterschaft.

**Wo sehen Sie sich in den nächsten Jahren?**

**Breuer:** Die Olympischen Spiele 2020 in Tokio sind mein Ziel. Nächstes Jahr wechsle ich in die U23 beziehungsweise in die Leistungsklasse bei den Erwachsenen und will da dann natürlich direkt den Übergang in die Nationalmannschaft schaffen. Wenn man sich nicht direkt wieder für die Nationalmannschaft qualifiziert, ist man ein Jahr lang auf keinen internationalen Wettkämpfen dabei und verliert viel an Erfahrung.

Interview: STEFANIE TAUBE

VON MARCEL STAUDT UND CHRISTOPH BENESCH

## Dieter Rebels letzter Alleingang

Warum der umtriebige Amateurfußballfunktionär bei Dergahspor zurücktrat

Dieter Rebel hat gestern seinen Rücktritt von allen Ämtern bei Dergahspor erklärt. Der Vorsitzende, der einst große Ziele mit den Landesligafußballern hatte, hat sich mit dem Trainer Önder Yavuz zerstritten. Wie vor wenigen Jahren, als sich Rebel und der SV 73 Süd im Zwist trennten, gibt es auch diesmal zwei Versionen.

Wenn diese Rufe auf dem Fußballplatz kommen, erzählte Dieter Rebel einmal, dann erschreckt ihn das noch immer. Auch wenn er sich langsam daran gewöhnt haben müsste. Schiedsrichterkollegen wollten einst nicht mit ihm zusammen pfeifen, Spieler tuschelten hinter seinem Rücken, Zuschauer haben ihn beleidigt. „Menschen reduzieren einen oft auf die Sexualität“, sagt der 53-Jährige, der seit Jahrzehnten offen homosexuell lebt und sich stets für mehr Offenheit im Amateurfußball einsetzt.

Gerade, weil seine Sexualität bei Dergahspor nie ein Thema war, hat er sich dort wohl gefühlt. Zweieinhalb Jahre lang war Rebel als Betreuer, als Sportvorstand und zuletzt als erster stellvertretender Vorsitzender ohne türkische Wurzeln ehrenamtlich aktiv. Rebel wusch Trikots, Rebel füllte Spielberichtsblätter aus, Rebel trug Wasserkisten, Rebel fädelte Spieler ein, Rebel besorgte Spon-

rengeleder, „eine niedrige sechsstellige Summe“, sagt er, habe er für Dergah aufgetrieben. Zu Beginn der Winterpause berichtete er von großartigen Plänen, ein Vereinsheim wollte er suchen, eigene Trainingsplätze, sogar eine Frauenmannschaft aufbauen – „bei einem islamischen Verein, stellen Sie sich das vor.“ Es schien, als wolle er nie mehr weg. Gestern ist er von allen Ämtern zurückgetreten, als Konsequenz eines schwelenden Disputs. „Das hat gar nichts mit dem Verein zu tun“, betont er immer wieder, „nichts mit den Funktionären, nichts mit den Spielern.“ Es liege allein an der Zusammenarbeit mit Önder Yavuz, dem Trainer, den Rebel nach sieben sieglosen Spielen unter Rainer Gerlitz verpflichtet hatte.

Mit Yavuz kam der sportliche Erfolg zurück, von 15 Spielen verlor Dergah nur noch 4, kletterte auf einen Nichtabstiegsplatz. Doch es war nicht alles gut mit dem neuen Coach. „Er hat eine sehr, sehr autoritäre und verletzende Art“, erzählt ein Spieler, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen will. Wenn die Mannschaft gewann, lag es am Trainer, wenn sie verlor, waren die Spieler schuld. Dazu soll eine chaotische

Trainingsplanung gekommen sein, Yavuz sei mehrfach unvorbereitet zu den Spielen erschienen, wirkte zerstreut, brüllte Spieler an, wenn sie Fehler machten, sprach ihnen jegliche Fähigkeit ab. Elf Spieler haben deshalb in den letzten Tagen ihre Abmeldung per Einschreiben geschickt, Rebel half, „weil ich sie doch zu Dergah gelockt habe, sie haben mir vertraut“. Die Spieler sagen, außer Rebel habe sie bei Dergahspor niemand unterstützt. Ein Gespräch mit dem Trainer sei nicht möglich gewesen, „das ist ein Alphanier, da wäre nichts herausgekommen“.

Auch Rebel überwarf sich mit Yavuz. „Als mir erdrückende Erkenntnisse über ihn vorlagen, war klar, dass ich unter keinen Umständen mehr mit ihm zusammenarbeiten werde“, sagt Rebel. Was er damit meint, sagt er nicht. Rebel suchte das Gespräch mit der Verbandschaft, doch



Ein Bild aus sonnigeren Tagen: Önder Yavuz (links) und Dieter Rebel. Foto: Zink/MaWi

dort gab man ihm zu verstehen, dass man Yavuz nicht entlassen werde. „Damit war mein Entschluss klar“, sagt Rebel. „Es ist schade, denn es waren sehr tolle Jahre, ich habe als Deutscher Großartiges lernen dürfen über die türkische Kultur.“ Und, vor allem, habe man ihn immer so akzeptiert, wie er ist. „Nirgendwo sonst war das so schön wie hier.“

Yavuz selbst erzählt eine andere Version über Rebels Abgang. Bevor er sich äußert, stellt er klar, dass es sich um seine persönliche Meinung handelt, nicht um die Meinung Dergahspors. Rebels „erdrückende Erkenntnisse“, die er über den Trainer gewonnen haben will, bezeichnet Yavuz als „Hirngespinnste, da bildet sich der Dieter etwas ein“. Natürlich trete er sehr autoritär auf, so müsse das als Führungskraft auch sein. Nur sei diese Autorität von Rebel permanent untergraben worden. Rebel ha-

be Spieler, die Yavuz aufgrund von Disziplinslosigkeit suspendiert hatte, ohne Rücksprache in den Kader zurückbeordert. Weitere Beispiele möchte Yavuz lieber nicht in der Zeitung lesen. Grob zusammengefasst habe Rebel legitimiert durch sein finanzielles Engagement beim Verein seine Befugnisse überschritten – die Verantwortlichen beim SV 73 Süd hatten nach der Zusammenarbeit mit Rebel ähnliche Vorwürfe erhoben.

Für Yavuz war das nicht mehr hinnehmbar, im Dezember wollte er zurücktreten. Die Vorstandschaft – außer Rebel – habe das abgelehnt. „Ich habe mich überreden lassen. Aber ich habe Bedingungen gestellt.“ Er habe zwar nicht den Rauswurf Rebels gefordert, aber „ein Verbot seiner Alleingänge“. Aber Rebel habe abgeblockt. Den Rücktritt Rebels begrüßt Yavuz: „Einer wie Dieter schädigt den Amateurfußball.“ Sofort nach der Bekanntgabe von Rebels Rücktritt hätten Spieler und Sponsoren bei ihm angerufen und ihr Interesse an einem erneuten Engagement bei Dergahspor signalisiert.

Dieter Rebel wird dem Amateurfußball erhalten bleiben. Laut eigener Aussage liegen ihm drei Angebote vor, bis zur Regionalliga. Sollte sich Dergahspor entscheiden, die Zusammenarbeit mit Yavuz zu beenden, sei er aber für Gespräche über eine Rückkehr bereit. Der Verein liege ihm auch weiterhin am Herzen.